

## SERVICE

## Altes Handy für guten Zweck

Der Malteser-Hilfsdienst sammelt alte Mobiltelefone für einen guten Zweck. Wer sein altes Handy nicht mehr braucht, kann es bei den Maltesern abgeben. Die verkauften das Gerät zugunsten der Aktion Lebensfreunde. Die Aktion bündelt caritative Projekte der Malteser, beispielsweise Besuchs- und Begleitungsdienste, Dienste für Menschen mit Behinderung, den Schulsanitätsdienst und Anlaufstellen für Menschen ohne Krankenversicherung, die auf Spenden angewiesen sind. Sammelstellen finden sich unter [www.malteser-sammeln-handys.de](http://www.malteser-sammeln-handys.de).

## Arbeitshilfe für Familienpastoral

Um die Frage, wie sich Ehe und Familie verändern, wenn die Kinder erwachsen sind, geht es beim diesjährigen Familiensonntag. Unter dem Titel „Beieinander bleiben“ hat die Deutsche Bischofskonferenz eine Arbeitshilfe zum Thema herausgebracht, die sich an Mitarbeiter und Verantwortliche in der Familienpastoral richtet. Das Heft bietet nicht nur Anregungen für den Familiensonntag am 17. Januar. Es kann unter [www.dbk.de](http://www.dbk.de) heruntergeladen werden.



## Bibel auf Chinesisch im Internet

Der Vatikan stellt die gesamte Bibel auf Chinesisch ins Internet. Auf [www.vatican.va](http://www.vatican.va) sollen in den kommenden Monaten auch die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, des Weltkatechismus und des katholischen Kirchenrechts in chinesischer Übersetzung publiziert werden. In der Volksrepublik China leben Schätzungen zufolge 13 Millionen Katholiken; andere Angaben lauten teils auch wesentlich höher. Genaue Zahlen gibt es nicht, weil neben der regimenahen Patriotischen Vereinigung eine breite papsttreue Untergrundkirche besteht.

## Jeder Fünfte mag seine Stimme nicht

Unzufrieden mit seiner eigenen Stimme: 21 Prozent der Deutschen hören einer Umfrage zufolge am liebsten weg, wenn sie ihre eigene Stimme hören. 74 Prozent sind mit ihrer Stimme zufrieden. Gleichzeitig meinen aber nur 33 Prozent der Befragten, dass sie singen können.

## ANFRAGE

## Kann ein Laie Kardinal werden?

Welche Kriterien müssen im Blick auf das Laienverständnis des II. Vatikanischen Konzils erfüllt sein, dass ein Laie – wie noch im 19. Jahrhundert möglich – den Stand eines Kardinals erlangt und damit Anteil hat, den Papst zu wählen? **Dr. Jürken Wenske, 02826 Görlitz**

Nach dem gültigen Kirchenrecht von 1983 kann der Papst frei entscheiden, wen er zum Kardinal ernannt. Voraussetzung ist allerdings, dass derjenige wenigstens Priester ist und besondere Verdienste hat (Canon 351). Das Zweite Vatikanische Konzil spricht zwar vom „gemeinsamen Priestertum der Gläubigen“, unterscheidet davon aber „das Priestertum des Dienstes“, also das Priestertum durch die Weihe (Lumen Gentium, Nr. 10). Damit ist heute die Kardinalserhebung eines Laien nicht möglich. Bis zum Ende des Kirchenstaates 1870 hatte der Papst neben der kirchlichen auch eine beachtliche weltliche Macht, so dass Kardinalserhebungen auch als politisches Machtmittel genutzt wurden. So kam es auch hin und wieder zur Kardinalernennung von Nichtklerikern, um bestimmte Herrschaftshäuser näher an den Heiligen Stuhl zu binden. Einzelne auf diese Weise ernannte Kardinäle, etwa Moritz von Savoyen (1593-1657), gaben den

Kardinalshut jedoch nach einiger Zeit wieder zurück, kehrten in den weltlichen Stand zurück und heirateten, um die Macht ihrer Herrschaftshäuser zu festigen. Da der Papst heute keine besondere weltliche Macht mehr hat, spielen diese Überlegungen keine Rolle mehr. Auch wenn ein (männlicher) Laie nicht zum Kardinal ernannt werden kann, so könnte er – theoretisch zumindest – doch Papst werden. Wählen dürfen die Kardinäle, die jünger als 80 Jahre alt sind. Wählbar ist allerdings jeder unverheiratete, männliche Katholik, der also die Priester- bzw. Bischofsweihe empfangen könnte. Er muss dann noch im Konklave geweiht werden. Aber auch das wird in der Praxis keine Rolle mehr spielen, da die Kardinäle schon seit Jahrhunderten immer einen aus ihrer Mitte zum Papst gewählt haben. Der letzte, der als Nicht-Kardinal in Abwesenheit zum Papst gewählt wurde, war Urban VI. (1378-1389). Er war zuvor Erzbischof von Bari.

**Michael Kinnen**

**Verlagsgruppe Bistums-**  
**presse „Anfrage“**  
**Postfach 2667**  
**49016 Osnabrück**  
**Fax 0541/318545**  
**redaktion@bistumspresse.de**

**Liebe Leserin, lieber Leser,**  
haben Sie Fragen zu Liturgie und christlichem Brauchtum, zu Kirchenrecht und Glaubenslehre? Schreiben Sie uns!

## Zuhören leichtgemacht

Wie die Lesungen im Gottesdienst attraktiver werden / Kleine Kniffe erleichtern das Verstehen

Von Helene Jeschke

**Sie stehen im Schatten des Evangeliums – die Lesungen sind ein bisschen das Stiefkind der Verkündigung. Oft sind die Texte abstrakter und sperriger als die Evangelien, doch erklärt werden sie nur selten. Kurze Hinführungen und ein paar kleine Kniffe können da Abhilfe schaffen und den Gläubigen den Zugang zur Botschaft der Lesungen erleichtern.**

Welche Lesung gab's denn heute? Der Gottesdienstbesucher, der gerade die Kirche verlässt, stutzt, grübelt, zuckt mit den Schultern. Keine Ahnung. Die Lesung rauscht nur allzu schnell vorbei. Auf sie geht der Priester häufig gar nicht ein, sondern widmet sich ausschließlich der Auslegung des Evangeliums. Doch die Lesungen gehören genauso zur „Verkündigung des Wortes Gottes“.

Andreas Poschmann vom Deutschen Liturgischen Institut in Trier empfiehlt daher kurze Hinführungen zu den Lesungen, um der versammelten Gemeinde zu helfen, das Wort Gottes richtig zu hören und zu verstehen: „Die Schriftlesungen stellen an die Zuhörer oft hohe Ansprüche. Es sind Texte aus einer anderen Zeit, einem anderen gesellschaftlichen Umfeld und oft nur verständlich vor dem Hintergrund ihrer Entstehungssituation.“ Häufig bleibe unklar, warum welche Lesungen miteinander vorgetragen werden, welche Beziehung zum Evangelium bestehe.

**Einleitende Worte helfen zum besseren Verständnis**

Hinführungen können hier hilfreiche Erläuterungen sein. Doch zugleich warnt der Liturgieexperte: „Hinführungstexte sind keine vorweggenommenen Nacherzählungen, keine Inhaltsangaben, keine Kurzpredigten, kein Ort für kritische Anmerkungen zur Leseordnung.“ Sie sollten vielmehr kurz, einfach und gut vorbereitet sein.

Als Anknüpfungspunkte für Hinführungen nennt Poschmann etwa die geschichtliche Situation, von der im Text die Rede ist, oder die literarische Gattung des



Die Lesungstexte sind oft schwer verständlich – Hinführungen und einfache Regeln für Lektoren helfen der Gemeinde, dem schwierigen Inhalt besser zu folgen. Foto: kna-bild

Lesungstextes: Ist es ein erzählender Text, ein Gesetzestext, ein Liebeslied, eine prophetische Rede oder eine Vision? Unbekannte Ausdrücke und Wendungen können ebenfalls Gegenstand der Einführung sein.

Oft bietet es sich auch an, den Zusammenhang mit den anderen Lesungen im Gottesdienst zu erklären. „Dabei sollte man nicht das Motiv erläutern oder den Inhalt des Evangeliums vorwegnehmen, sondern auf den Bezug hinweisen“, so Poschmann. Eine weitere Möglichkeit seien Erläuterungen zum Zusammenhang mit den Lesungen der kommenden Sonntage, beispielsweise wenn die fortlaufende Lesung eines neuen biblischen Buches

beginnt. Für die Einbettung in den Gottesdienst rät Poschmann: „Die Hinführung sollte nicht vom Ambo aus erfolgen, wo die Lesung vorgetragen wird, sondern von einem anderen Ort. Damit klarbleibt: Die Hinführung steht nicht auf einer Stufe mit dem Wort Gottes.“ Denkbar ist etwa, dass der Priester von seinem Platz aus die Hinführung macht, bevor der Lektor dann zum Ambo geht. Und noch etwas ist Poschmann wichtig: Hinführungen sind kein Selbstzweck. Als Richtschnur gilt: „Es sollte sie nur dann geben, wenn sie auch notwendig sind.“

Darüber hinaus kann der Lektor ein Gutteil dazu beitragen, dass die Botschaft der Lesungen

bei den Zuhörern ankommt. Erste Regel: Erst beginnen, wenn wirklich alle sitzen und es ruhig geworden ist. Zweitens: Die Lesung muss gut vorgelesen werden. „Es ist eine große Kunst, die Bibeltexte so vorzutragen, dass die Zuhörer beim einmaligen Hören davon etwas behalten und sich ihnen der Sinn erschließt“, sagt die Rhetorikexpertin Lioba Faust. Sie empfiehlt Pfarrern daher dringend, ihre Lektoren zu schulen.

**Einfache Regeln für Lektoren**

Die Lektoren sollten sich bereits zu Hause vorbereiten. Im Internet, auf der Webseite des Liturgischen Instituts Trier etwa, lassen sich schnell die entsprechenden Texte für jeden Tag finden. „Man sollte sich die Texte vorab mehrfach vorlesen – und zwar laut“, sagt Faust. Der Lektor sollte für jeden Satz überlegen, worum es geht und welches Wort er für den Sinnzusammenhang betonen sollte. Faustregel: eins pro Satz. „Wir müssen es dem Zuhörer möglichst einfach machen und ihm den Text in verdaubaren Päckchen präsentieren“, erläutert die Rhetorikfachfrau. „Idealerweise sollte am Ende aus dem Vorlesen ein Mitteilen werden.“

## ZUR SACHE

## Vortragstipps für Lektoren

Rhetorikfachfrau Lioba Faust rät: „Weg von der sich leicht einschleichenden Betonung des letzten Wortes im Satz.“ Beispiel: „Gott hat mir das Ohr geöffnet.“ Hier sollte „Ohr“ und nicht „geöffnet“ betont werden.

Merke: Häufig sind es die Substantive, die im Satz mehr Gewicht haben als die Verben. Ein Weiteres: Nicht bei jedem

Komma sollte der Vorleser eine Pause machen.

Auch wichtig: Wenn eine Zeile im Lektorat eingerückt ist, bedeutet das nicht etwa eine Pause, sondern im Gegenteil dass der Sinnzusammenhang weitergeht. Also in einem Rutsch durchlesen und danach erst die Pause machen, damit die Zuhörer das Gesagte „verdauen“ können.

## Der Papst, der das Konklave einführte

Bei seiner eigenen Wahl war Gregor X. noch nicht einmal zum Priester geweiht

Von Hubertus Bükler

**Fast drei Jahre war die Kirche ohne Papst. Endlich wählten die Kardinäle am 1. September 1271 Tebaldo Visconti – in Abwesenheit. Der 61-jährige hielt sich in Palästina auf. Und war nicht einmal Priester. Als Papst Gregor X. reformierte er die Papstwahl. Seitdem ist das Konklave Pflicht.**

Visconti wird 1210 in der norditalienischen Stadt Piacenza geboren. Er studiert in Paris und wirkt als Stiftsherr in Lyon, ehe er im heute belgischen Lüttich Archidiakon wird – ein Amt, das es in der Kirche nicht mehr gibt; der Archi- oder Erzdiakon war Stellvertreter des Bischofs in einer Teilregion des Bistums.

Visconti ist kein unbedeutender Kirchenmann, aber in der Hierarchie auch nicht weit oben. Seine Wahl zum Papst ist ein Kompromiss. Im März 1272 trifft er in Rom ein, wird zu-



Papst Gregor X. als Motiv auf einem Schmuckstein Foto: Wikipedia

nächst zum Priester geweiht und dann zum Papst gekrönt. Bald beruft Gregor X. ein Konzil nach Lyon ein. Zum einen will er einen neuen Kreuzzug ins Heilige Land unternehmen, zum anderen die Versöhnung der Ost- und der Westkirche erreichen. Beiden Projekten ist kein Erfolg beschieden. In Lyon wird aber immerhin

die verbindliche Einführung des Konklaves zur Wahl eines neuen Papstes beschlossen – das bis heute übliche Verfahren, wenn auch einzelne Regeln verändert worden sind.

Eine rechtlich klar geordnete Papstwahl hatte es in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte nicht gegeben. Klerus und Volk wählten den Bischof von Rom; zumindest hatten die Gläubigen die Wahl zu bestätigen. Schon die römischen Machthaber versuchten allerdings, die Entscheidung zu beeinflussen, später die Herrscher von Byzanz oder die deutschen Kaiser. 1059 erließ Papst Nikolaus II. ein Dekret, das nur mehr den Kardinälen das Recht der Papstwahl zugestand. Das ließ sich nicht immer durchsetzen, machte aber deutlich, dass die Kirche gegen politische Einmischungen angehen wollte.

Die Entscheidungsfindung freilich dauert oft sehr lange. Daher kommt es mehrmals vor, dass Regierende die Kardinäle zwangs-

weise einsperren, um die Wahl zu beschleunigen. Gregor X. regelt die Sache: Muss ein neuer Papst gewählt werden, ziehen sich die Kardinäle so lange in einen abgeschlossenen, von der Außenwelt abgeschotteten Raum ein (heute ist das Sixtinische Kapelle), bis sie sich geeinigt haben. Der Begriff dafür – Konklave – kommt

aus dem Lateinischen: con claudere, gemeinsam einschließen.

Gregor X. regiert nicht sehr lange. Er stirbt am 10. Januar 1276 in Arezzo in der Toskana. Papst werden könnte einer wie er auch heute noch: Jeder unverheiratete männliche Katholik ist wählbar. Theoretisch. Seit über 600 Jahren jedoch wählen die im Konklave versammelten Kardinäle einen aus ihren Reihen zum Nachfolger Petri.

ANNO DOMINI